

# Der Lehrer als Schüler (ein Seitenstück zu Hamann's Rath)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **5 (1858)**

Heft 51

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-252553>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Lehrer als Schüler (ein Seitenstück zu Hamann's Rath).

Schon mancher Lehrer wird's erfahren haben, daß es Zeiten gibt, wo es in der Schule zu happenn beginnt und um keinen Preis vorwärts will, gerade als ob sich Alles gegen ihn verschworen und mit allem im Bunde sei, was stören, hindern und verderben könne. Ja, solche Zeiten gibt es, wo keine schöne Handschrift, kein richtiges Thema, kein leidliches Aufsätzchen, keine Rechnungslösung präzis, kein Lied ordentlich klingt, und was heute noch so gut vorgetragen, entwickelt und anschaulich gemacht worden, morgen dahin ist, als ob gar nichts geschehen wäre. Das sind peinliche Zeiten für den gewissenhaften Lehrer; Andern ist's natürlich gleich, bleibe was da wolle, wenn nur die Stunden gehen, die Fächer abgeleiert sind. Dem Lehrer aber, wie ihn Hamann sich vorstellt und wie er sich noch hie und da findet, sind solche Erscheinungen so rechte Versuchungen in seiner Arbeit, um muthlos zu werden und in seiner Pflichttreue zu wanken. Man muß sie nur erfahren in ihrer ganzen Schwere, die furchtbare Bitterkeit! Da ist jener treffliche Rath wie extra gegossen, um ihn zu befolgen und herabzusteigen vom Katheder des Dezendums und sich zu den Kleinen zu setzen, mit ihnen und von ihnen zu lernen in aller Einfalt des kindlichen Herzens; da ist es, wo das Kind vielleicht das erste Mal den Lehrer in seiner höchsten Tugend, der Demuth, erblickt, in seiner Nähe ihm wohl wird und zum ersten Mal vielleicht ihn versteht, indem im kindlichen Herzen beides, die Flamme der Liebe und des Vertrauens, emporlodert und vom Herzen aus das Verstehen, nämlich das gegenseitige Verstehen, sich zu offenbaren beginnt. Da ist's, wo der Lehrer in die goldreiche Tiefe des kindlichen Gemüths hinab dringt und aus derselben hervor die herrlichsten Goldkörner zu Tage fördert. Man erlasse mir die Beschreibung der in dieser Beziehung gemachten Erfahrungen und begnüge sich an diesen Notizen.

Jene Erscheinungen des Stockens in der Arbeit haben sehr, oft sehr naheliegende Ursachen. Bald ist's ein Vorbote ausbrechender Kinderkrankheiten, ein Allgemeinleiden, dem sie keinen Namen geben können; bald ist's auch ein sicheres Zeichen stürmischer Witterung, die, wenn's den einen Tag so recht happert, am folgenden gewiß eintritt; bald sind es außergewöhnliche Ereignisse in der Nähe oder Ferne, denen die Kinder oder einzelne unter ihnen nahe stehen oder gar zum Theil betroffen sind; bald ist's auch, zumal bei den ältesten Jahrgängen, die Zukunft, welche trübe vor ihnen liegt und den freudigen Muth lähmt; bald sind's eingerissene

Unarten, Spiele auf dem Schulwege ohne Vorwissen des Lehrers, oder einzelne Vorfälle, welche von der Masse verheimlicht werden sollen; bald aber auch liegt die Schuld am Lehrer selber in seiner Zerstretheit, seinem Buckel voll Geschäfte aller Art und Noth und Sorge, welche ihm das Auge verdunkeln und keinen Tag ruhen lassen, so daß er kaum zur Hälfte der Schule, den Kindern angehört, sein Vortragen dem Klappern einer Windmühle gleicht, weil er nicht gehörig mit dem Stoffe vertraut, denselben unverdaut anbringt und ohne sich zu achten, ob er auch verstanden und aufgefaßt sei, abbricht und fertig macht.

Man sage mir nicht, dieß sei Wind oder ich dresche leeres Stroh. Die Hand auf's Herz, mir ehrlich in's Gesicht geschaut, denn ich stehe dazu.

Da hab' ich denn eine Bank voll Knaben, 7 an der Zahl, wie aus-erlesen, schwerfällig, dick in den Ohren und im Herzen, gerade als ob der Troß diese bösen 7 extra zusammengestellt hätte, expreß um so recht mich zu erproben im Geschick, diese Burschen zu haranguiren und zu fleißigen Arbeitern zu machen. Gut ist's vorab, daß sie beisammen sind und daß sie in mehr als einer Beziehung zusammen passen; ein Vortheil, der viel werth ist. Diese 7 geben aber mehr zu schaffen, als die übrigen 77; die Zahl trifft auf's Haar ein. Da hab' ich denn mir vorgenommen und angefangen, diese 7 so recht auf's Korn zu nehmen und in allem Unterricht an ihnen meinen Muth zu fühlen. Nicht daß ich mit ihnen besondere Stunden halte, noch weniger sie zum Spott der Schule werden lasse, was bei einer kleinen Dosis weniger Vorsicht unvermeidlich wäre, nein, ich habe sie zum Gegenstand der größten Aufmerksamkeit gemacht und behandle sie mit einem Zartgefühl, dessen sie sich nicht genug wundern. Ich gewähre denselben allen möglichen Vorschub und erweitere den Spielraum, indem sie sich bewegen können, so weit, als es anstandshalber geschehen kann. Es gilt da ein neues Probstück, dessen Resultat bereits in dem Anzeichen zu entziffern ist: Ein schöner Gewinn für mich und die 7. Jeder derselben erhält Abends eine Aufgabe, darin bestehend: am Morgen mir zu rapportiren, was heute in der Schule verhandelt worden sei. Begreiflich wird dieß mit ihnen zuerst durchgesprochen und dann vertheilt. Ihr Rapport kommt, und immer besser, so daß voraus-zusehen ist, das Rapportiren werde bald sich machen ohne durchsprechen, denn ihre Aufmerksamkeit ist erwacht.

Eine andere Abtheilung sind die Rekruten, frisch Eingetretenen, deren einige noch nicht buchstabiren können (vom Lautiren wissen wir nichts), die, wie immer, bis zur Prüfung doch geläufig lesen lernen sollen. Das

ist ein Stück Arbeit, von dem unsere Obrigkeiten kaum einen Begriff haben werden. Könnte man irgendwo das Hexenwerk lernen, ich würde es zu Gunsten dieser Schüler thun. Nun aber muß auch die Zeit lehren und Rath bringen da, wo er so nöthig ist.

Es gibt aber, wie bereits angedeutet, Tage und Stunden, wo Alles quer zu gehen scheint und gar nichts vorwärts will. Da thut man wohl, es nicht zwingen zu wollen, sondern zu suchen, wo der Fehler wohl liegen möge, und richte sich danach. Was den einen Tag um keinen Preis gelingen will, und oft je weniger, je mehr man sich erhitzt — das geht bei Besonnenheit und ruhigem Blute den andern Tag oft ganz leicht.

Wenn nun Hamann räth, sich zu den Kindern zu setzen, an und mit ihnen zu lernen, um sie heranzuziehen, ihr Vertrauen, ihre ungefärbte Liebe zu gewinnen und zugleich vor Tändelei allen Ernstes warnet, so stimmen wir ihm bei, und keine Konferenz der Erde wird ihn des Irrthums bezüchtigen wollen, denn die Erfahrung gibt ihm Recht, sage die Theorie, was sie wolle. Er meint wohl nicht, daß man selbst sich kindlich oder zum Kinde machen müsse, aber das Kind erlauschen, seine Triebe, Begierden, Kräfte und Fähigkeiten studiren, sie nicht geringer, aber auch nicht höher taxiren, als sie wirklich sind. Er weiß es ganz sicher, daß eben die Kenntniß der Fächer noch nicht Alles, aber die Kenntniß der Kinder sehr Viel ist. Er weiß es, wie so viele Lehrer darauf los arbeiten, als ob alle Kinder halbe Studenten wären, ohne sich zu achten, ob es sie auch anspricht, das „Obenausjauchzen“ schon auf halbem Wege.

Es haben deshalb viele Schulen einen viel geltenden Anstrich erhalten, weil sie in einer Art Nebelschiff hoch in den Lüften herumfahren, aber den Boden unter den Füßen nicht kennen; dagegen manche Schule in der Taxation tiefer, ja viel tiefer steht, aber — sichern Boden hat.

---

### **Konsequenzen des neuen bernischen Gesetzesentwurfes über die Besoldung der bernischen Primarlehrer.**

Das Gesetz stellt ein Minimum auf; das Maximum wird von selbst sich machen, denn es gilt nur der Unterschied zwischen definitiv oder provisorisch; Ober- und Unterschulen haben gleichen Rang; eine erste Folge wird nun die sein (vorausgesetzt, der große Rath mache keinen Strich durch die Rechnung), daß die Unterschulen von fähigern Lehrern mehr als je gesucht werden, weil bedeutend leichtere Pflichten; daran knüpft